

Experimentelles Gärtnern



Der am Bodensee gelegene Garten von Wolfgang Seethaler überrascht Besucher mit ungewöhnlichen Heckenformen und harmonisch erscheinender Einbindung in die Umgebung. Im Gegensatz zu manch spontaner Gestaltungsidee war die Entscheidung für den Garten selbst langwierig und wohlüberlegt. Bis heute wird sie nicht bereut. Text: Wolfgang Seethaler

Wie wichtig ein eigener Garten ist, wurde mir erst in reiferen Jahren bewusst. Als Kind war es selbstverständlich, einen großen Nutz- und Ziergarten zu haben, um den ich mich von allen Geschwistern wohl am liebsten kümmerte. Die Folge war, dass ich Gärtner wurde. Eine berufliche Laufbahn erfordert jedoch, dass man bereit ist, auf Wanderschaft zu gehen. Und so ist mir nach und nach die eigene Scholle etwas entrückt. Unzählige Gartenreisen und intensive Reiseerkundungen führten mich zu begeisterten Gartenmenschen. Versierte Laien haben mich dabei immer am meisten fasziniert. Von ihnen habe ich mir ganz wesentliche Dinge anschauen können.

In dieser Zeit des Unterwegsseins war ich immerzu Mieter und kümmerte mich zur Freude der Hausbesitzer und weiterer Bewohner um den dortigen Garten. Doch ich spürte irgendwann, dass es sich anfühlt, als würde man mit angezogener Handbremse fahren.

Zugleich schloss ich gedanklich aus, dass mir ausreichend Zeit zur Verfügung stünde, um einen eigenen großen, intensiv bewirtschafteten Garten zu bewältigen. Und dennoch suchte ich unentwegt nach einem idealen Stück Land. Es war schon vor 20 Jahren nicht einfach, hier in der Bodenseeregion ein Grundstück zu finden,

das meinen Vorstellungen entsprach. Hinzu kam, dass das „Häuschen“ ja auch gefallen sollte und bezahlbar sein musste.

So wurde es eine Suche über Jahre. Es waren sicher 200 Objekte, die ich mir angesehen habe.

Das „Haus zum Nussbaum“

Als ich fast schon kapitulieren wollte, kam im August 2004 ganz unerwartet das richtige Grundstück. Beim ersten Betreten war ich mir sicher, dass es großes Potenzial in sich birgt. Und der mächtige Nussbaum wirbelte den Gedanken auf, man dürfe auch heutzutage einem Haus mal wieder einen Namen geben. Viele alte Häuser in unserer historischen Inselstadt Lindau, wie auch in der Deutschschweiz, tragen wohlklingende Namen, und nicht selten kommen Baumnamen vor. Mit dem Garten wurde sofort begonnen und bis zum Herbst war die Grundstruktur durch die Gehölzpflanzungen bereits manifestiert.

Eigentlich tadelte ich mich selbst ob der Verrücktheit, neben unzähligen Kundengärten in der knappen Freizeit nochmals zu gärtnern. Logischerweise sollte man Ausgleich in etwas Anderem finden. Doch ich kann nur betonen, dass es ein ganz großer Unterschied ist, ob man für andere oder für sich selbst einen Garten entwickelt. Es war eine Zeit angebrochen, in der

mein „Nomadenleben“ zu Ende gehen wollte. Langlebige Gehölze in ihrer Entwicklung zu erleben, war mein Wunsch.

In den ersten Jahren hätte ich aus Ungeduld am liebsten den Reifegrad beschleunigt. Neidvoll musste ich sehen, dass jeder meiner Kunden weiter voran war als ich selbst. Mittlerweile schaue ich auf einen reifenden Garten, ernte respektable Erträge von den Obsthochstämmen und auch emotional kann man auf seine Kosten kommen. So ein Garten beschenkt einen ständig und man hat das Gefühl, man bekomme viel mehr, als man je zuvor hineingegeben hat. Es bestand die Möglichkeit, selbst Wurzeln zu schlagen. Das war im Kern die Hauptmotivation. Es wurde die neue Heimat – für mich und alle Pflanzen, die es aufzunehmen galt.

Lockere Vorgehensweise

Nach dem Kauf begann sofort die erste, größere Renovierung am Haus. Ich ließ es mir jedoch nicht nehmen, sofort mit der Anlage des Gartens zu beginnen. Es wurde nahezu nichts auf dem Papier geplant, abgesehen von der Optimierung der Zufahrt und Neuanlage einer Rundumfahrt. Alles andere war mir Wonne und Vergnügen: nach der Arbeit aus dem Auto steigen und eine Schaufel nehmen, um die künftigen Gartenräume festzulegen. Nie-



- 1 Den Eingang zum Raritätenkabinett bildet das grazile Tor. Es gleicht zwei sich treffenden Giraffenhälsen.
- 2 Die Hainbuchenellipse bildet das Zentrum der Gartenanlage und ermöglicht zugleich eine praktische Rundumfahrt.



3

mandem etwas erklären müssen, niemanden überzeugen müssen, einfach machen! Das empfand und empfinde ich noch immer als eine wunderbare Zeit in meinem Gärtnerleben.

„Ein knappes Budget erfordert viel Fantasie“ – diesen Ratschlag schnappte ich einmal von einer Reisenden auf. Ich hatte wegen der Summen, die das Haus verschlang, nie überbordende Beträge für den Garten. Aber Stauden kosten nicht die Welt und alle Hecken und Gehölze wählte ich in kleinen, bezahlbaren Größen aus. Jeder, der so etwas schon mal erlebt hat, kennt das erstaunte Betrachten von Bildern aus der Anfangszeit. Es ist beachtlich, was da herangewachsen ist. Besonders bei den verwildernden Geophyten kommen im Frühling Zweifel in mir auf, ob das wirklich jemals alles durch meine Hand in die Erde kam.

Raffinesse gesellte sich von selbst dazu

Es gab von Anfang an eine Vision für Räume und Heckenformen. Doch genau genommen hat sich in diese langsame Entwicklung mehr Pepp einschleichen können, als zunächst angedacht war. Diese Erkenntnis und auch noch weitere Begebenheiten zaubern mir ein Lächeln ins Gesicht – dies muss näher erklärt werden:

Es gab da möglicherweise eine latente Neigung zum Gartendiktator, den es überhaupt nicht braucht. Die abgemilderte Variante wäre Gartendirektor. Das mag besser klingen, aber riecht doch stark nach Verwaltung und wenig nach Kreativität. Aus mir wurde ein amüsiertes Beobachter für das, was passiert, wenn man die Zügel etwas lockerer lässt. Nicht alles Gepflanzte ist geblieben. Manche starben in Stille, andere erwiesen sich als Monster. Einige

- 3 Die Dromedarhecke vom ersten Stock gesehen. In dieser Gemeinschaft wird selbst Thuja salonfähig.
- 4 Als Wanderer und Lückenfüller bewährt sich immer wieder das Mutterkraut.
- 5 Die Etageeibe passt nicht so richtig in den Landhausgarten. Aber es hängt mein ganzes Gärtnerleben mit vier Umzügen an ihr!
- 6 Es war einmal: Die Ramblerrose 'Bobbie James' umhüllt die schon abgestorbene Birne. Inzwischen wachsen zwei neue „Bobbies“ im Garten.

Aster-ageratoides-Sorten mussten beispielsweise bald wieder gehen. Platz fanden vor allem die Pflanzen, an denen Erinnerungen und Geschichten hängen. Jene zu einer Etage geformte Eibe, die viermal mit mir umzog und an der praktisch mein ganzes Gärtnerleben hängt. Oder Andenken an Gärten und Menschen, die es gar nicht mehr gibt.

Bei der Auswahl der Neulinge waren mir die Langblüher am wichtigsten und jene, die erst in der zweiten Jahreshälfte hervortreten, wie *Bistorta amplexicaulis*, Hortensien, remontierende Rosen und an die 50 Astersorten. Besonders reizvoll erschien es mir auch, mit einzelnen Arten maximale Blühzeiträume zu erreichen. Bei Päonien geht es von Mitte April bis Ende Juni. Die erste Hortensie erscheint Mitte Mai: *Hydrangea paniculata* 'Dharuma'. Von den Macrophyllas sei jene mit dem herrlichen Namen 'Merveille Sanguine' („Blutrotes Wunder“) erwähnt. Sie hat ihren Höhepunkt nicht etwa an Karfreitag, sondern im Spätherbst, wenn sie sich verfärbt wie Burgunderwein.

Glücksfälle & Unvorhersehbares

Ziemlich bald kamen dann auch die legendären Baumliliën (Sorten von *Lilium* OT-Hybriden) hinzu, jene bis zu 1,70 m hohen, recht genügsamen Zwiebelgewächse.

Sie schießen ihre stabilen Stängel durch ihre Standortpartner hindurch und benötigen daher keine eigene Fläche. Auf dem Friedhof würde man von Doppelbelegung sprechen. In diesem Falle aber leben beide in Eintracht und können sich entfalten. Eine stattliche Zahl von Lieblingen und Favoriten hat sich angesammelt. Leider sind die meisten Plätze belegt und die Vernunft bremst mich, neue Flächen anzulegen. Sonst wäre das Verhältnis Rasen zu Staudenflächen nicht mehr so harmonisch.

Am meisten kann man erreichen, wenn man beim Start mit einem Garten noch nicht alles bis ins Detail festlegt. Ich konnte am Anfang nicht ahnen, wo der Lieblingsplatz sein wird. Dass er relativ weit weg vom Gebäude liegt und dort vom eigentlichen Staudenglück wenig zu sehen ist, fände wohl bei einem Planungsgespräch wenig Zustimmung. Bei mir ist es nun die improvisierte Sitzlaube, die aus Brennholzvorräten besteht. Sie strahlt noch aufgespeicherte Sonnenwärme ab, wenn es am Abend schon kühler wird. Der Blick geht von dort hinaus über die Kuhweide, wo die braven Rindviecher einem jede Arbeit abnehmen. Hier lässt es sich am besten ablenken von dem, was noch zu tun wäre. Da gehe ich jeden Feierabend hin, auch wenn es schon dämmt und der Arbeitstag lang war.

Gartenbesuch

Der Garten ist von April bis Ende Juni und September/Oktober für angemeldete Gruppen geöffnet. Im Juli und August gehört der Garten ausschließlich den im Haus wohnenden Feriengästen. Bodenseetouristen können als Spaziergänger vom vorbeiführenden Fußweg aus die Anlage einsehen. Es wird gebeten, die Privatsphäre zu respektieren. Auf www.gartenimpulse.de finden sich auch Infos und Fotos über die Ferienunterkünfte.

Namensfindung übernehmen Besucher

Den Begriff „Dromedarhecke“ für die viel beachtete gemischte Hecke verdanke ich Dieter Gaißmayer. Er nahm beim Anblick dieses Wort in den Mund und es gefiel mir besser als „Wolkenhecke“, „organische Hecke“ oder „amorphes Gebilde“. Der grazile Bogen am Eingang zum Raritätenkabinett besteht aus dem Allerweltsgehölz *Thuja occidentalis* 'Columna'. Es war nicht abwegig, als Manfred Lucenz beim letzten Besuch anlässlich seines Buchprojektes (siehe Buchtipps) von zwei sich treffenden Giraffenhälsen sprach. Irgendwie ist da etwas dran. Niemals gab es jedoch mei-



4



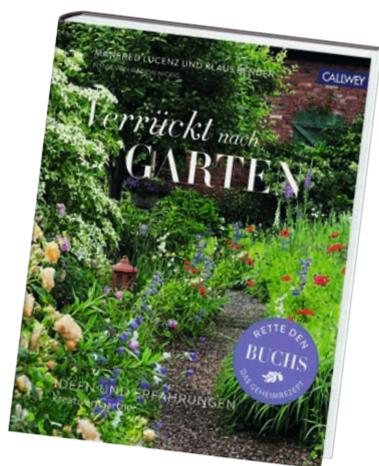
5



6



7



Verrückt nach Garten. Ideen und Erfahrungen kreativer Gärtner. Manfred Lucenz und Klaus Bender. Fotos von Marion Nickig. 192 S., geb., 29,95€. Callwey, 2018. ISBN 978-3-7667-2345-1

nerseits den Gedanken, hier Dromedare, Giraffen oder anderes Getier zu halten – Hauskatzen und nützliche Hühner einmal ausgenommen. Allmählich wächst also ein exotischer Zoo heran... Ist es nicht faszinierend, was unkonventionelle Gartenbilder in anderen Menschen auslösen? Fast täglich sind Passanten zu beobachten, die innehalten, staunen und diskutieren.

Zwar wollte ich immer einen Garten schaffen, den Passanten einsehen können. Mittlerweile sind nahe Wohnviertel stark verdichtet worden. Da drängt sich langsam die Pflicht auf, jenen eine Aussicht zu ermöglichen, die nur noch in die Wohnzimmer von Nachbarn schauen können.

Kraftplätze und Energierampe

Es kommen auch Reaktionen von Besuchern, die im Buchenrundell mit dem Rheinkieselpflaster einen Kraftplatz spü-

- 7 Unter dem Nussbaum wechselt das Blühgeschehen im ersten Halbjahr sehr rasant. Schneeglöckchen, gefolgt von Lerchensporn, dann Narzissen und später ragen weiße Camassien aus der dann bereits hohen Wiese.
- 8 Alles unter Dach und Fach. Die Holzvorräte sind angeordnet wie eine Halblaube. Überraschenderweise hat sich daraus das Lieblingsplätzchen entwickelt.
- 9 Im Herbst ist die große Zeit der Astern und Gräser gekommen.

ren. Eine Besucherin lehrte mich, dass ein großes Heckenelement mit steigendem Höhenverlauf genau richtig im Garten steht. Nämlich so, dass die Energie zur Grundstücksmittle fließt und nicht umgekehrt. In solchen Momenten verschlägt es mir die Stimme. Besucher nehmen in kurzer Zeit so verblüffend viel mehr wahr. Der unvoreingenommene und wache Betrachter hat unbezweifelbar die besten Antennen. Das ist dann vielleicht so, wie wenn ich vor einem wirklich authentischen Bauerngarten stehe und unterschreiben würde, dass hier jede Feng-Shui-Regel angewandt wurde, ohne dass die Erschafferin je in diese Lehre eingewiesen wurde.

Vielleicht reagieren die Menschen in bestimmten Fällen besonders emotional, weil der Dreiklang aus Umgebung, harmonischer Architektur und dazu passendem Garten so rar geworden ist.

Wie kann es weitergehen?

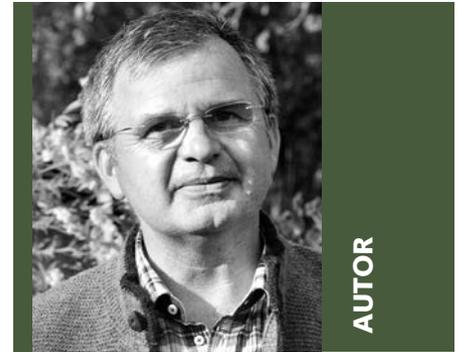
Etwa fünf Jahre nach Anlegen der Staudenrabatten nahmen Korrekturen immer mehr ab. Der Garten hat nun einen schönen Reifegrad erreicht. Die Formschnitte sind herangewachsen und bilden aus allen Perspektiven eine Kulisse für die Anlage.

Doch dann spielten die Launen der Natur unerwartet mit. Am 12. November 2017 entsorgte ich bei Wind und starkem

Regen Walnusslaub unter einem mächtigen Birnbaum in der Viehweide. Der Baum trug auf seinen absterbenden Armen 'Bobbie James', die schönste und mächtigste meiner Ramblerrosen. Am nächsten Morgen lagen Baum und Rose am Boden. Der Schreck schloss sogar die Option mit ein, dass ich um ein Haar mit an der Reihe hätte gewesen sein können.

Die mich regelmäßig besuchende Gartenfotografin Marion Nickig sandte mir einige Tage später wunderbare Fotos von dieser Rose, die wie eine grazile Balletttänzerin vom Sterben des Baumes ablenken konnte. Mein Schmerz wurde durch die Fotos eher größer als vorher. Doch sofort ging eine Bestellung hinaus für zwei weitere 'Bobbie James'. Ein Apfelbaum daneben bietet sich an. Zum ungeduldigen, anfänglichen Warten, gesellt sich nun der tröstende Satz: Alles hat seine Zeit.

Es stellt sich natürlich die Frage, ob die wunderbare Einzelleage inmitten von Obstwiesen, der romantische Bachlauf vor dem Haus und die Gebäude auch mit weniger manikürtem Garten auskommen würden. Ziemlich sicher! Doch es gäbe dann nicht die täglichen, heiteren Überraschungen, das monatelange Durchblühen. Die Möglichkeit, an seinem Gartenideal zu wirken, würde mir kolossal fehlen und den Gästen und Besuchern hätte ich viel weniger zu



AUTOR

Wolfgang Seethaler

Gartengestalter; Inhaber von Gartenimpulse, Lindau, www.gartenimpulse.de

bieten, was aus der eigenen Hand kam. Für die schöne Landschaft und die friedvolle Umgebung war nichts erforderlich. Die waren ja schon vorher da.

Eine wohltuende Atempause wäre zwar gegeben, aber das Gefühl von Überfluss, Erträgen, Dufträuschen und Anblicken, die man mit anderen teilen kann, rechtfertigen das, was man durchaus auch als Besessenheit bezeichnen könnte. Diese Eigenschaft wird nirgends als eine Sucht beschrieben. Also fröhlich-heiter immer weiter!

Fotos: **Marion Nickig**



8



9